

Basel ist offen für seine Gäste

Autor(en): Ernst Schmidt
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1975

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/26c4680c-680c-479b-a838-5562552223e0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basel ist offen für seine Gäste

Alte und neue Aufgaben der Hotellerie

Ernst Schmidt



Im Wandel der Zeit haben sich die Ansprüche gegenüber dem Gast- und Beherbergungsgewerbe und seinen Leistungen vielfach geändert. Im antiken Griechenland galt vor allem das Gebot der Gastfreundschaft. Vom Korinther Kido hiess es, sein Haus sei nie frei von Gästen. Ein Gasthaus zu führen, galt dort als ehrenrend. Unter der Herrschaft Roms hingegen waren auch in Helvetien für verschiedene Stände und Ansprüche öffentlich zugängliche Gaststätten schon recht verbreitet, in den grösseren Städten hauptsächlich für Handelsleute.

Nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches gab es in der Schweiz kaum mehr Gasthäuser. Den in unserem Land damals hausenden Burgundern und Alemannen war jedoch die Ausübung der Gastfreundschaft auf ihren Höfen eine Ehrenpflicht.

Seit der Ausbreitung des Christentums fanden weltliche und geistliche Würdenträger und ihre Gesandtschaften sowie Pilger, Missionare und Handelsleute an Etappenorten ihres beschwerlichen Weges vielfach Unterkunft in Klöstern. In der Nähe der Alpenpässe boten Hospize den Reisenden Schutz, Unterkunft und Pflege. Das Kloster St. Gallen, das für seine Gastfreundschaft berühmt war, richtete für arme und für reiche Pilger und Reisende je ein eigenes Gasthaus ein. Seine Küche erlangte Berühmtheit.

Bei der zunehmenden Zahl der Reisenden verarmten einzelne Klöster (zum Beispiel Kloster Muri) an der ausgeübten Gastfreundschaft. Auch für alle Stände wurde die Einkehr und Atzung zur Landplage; es hiess: Atzunge ist herren hof ein hagel.

Anderen Klöstern allerdings fiel gute, ja reiche Belohnung zu. Für die gewährte

Gastfreundschaft wurden manche unter ihnen mit ertragreichen Landgütern beschenkt.

Aufgaben der Wirte in früher Zeit

Die Wirte boten dem Gast in primitiven Herbergen Obdach und in Tavernen das Nötigste an Speise und Trank. Mit der Sauberkeit war es freilich nicht zum besten bestellt. 1315 musste in Luzern verordnet werden, die Wirte sollten die Trinkgläser mindestens alle Wochen einmal waschen.

Besonders streng geregelt war in unsicheren Zeiten die Pflicht der Wirte, dem Gast Schutz vor Überfällen und Beraubung zu bieten. Den Wirten oblagen ausgedehnte Schutz- und Ordnungsfunktionen.

Die Entschädigung, die der Wirt von seinen Gästen erhielt, war oft bescheiden. Er fand aber einen gewissen Ausgleich in dem, was man heute das Angebot von Nebenleistungen nennt, nämlich im Ausschank von Wein oder Most ausserhalb der Essenszeit und im Erlös, den er aus dem Verkauf von Waren aus der zur Herberge gehörenden Krambude einstrich. Die ältesten Tavernen im Gebiet der heutigen Schweiz, diejenigen in Basel, sollen schon 821 mit ansehnlichen Verkaufsmagazinen verbunden gewesen sein. Hinterliess der Gast kein Gastgeschenk, so bestand seine Entschädigung für die Herberge nur im Anspruch auf die Habe des Reisenden, falls dieser während seines Aufenthaltes bei ihm starb. Mit der Zeit traten an die Stelle der mehr oder weniger freiwilligen Gastgeschenke durch Verordnung des Landesherrn, später des Rates, feste Beherbergungstaxen.

Beförderung von Passagieren

Gastwirte, die sich aufs Geschäft verstan-

den, suchten durch das Veranstellen von Transporten oder durch Verheissung von Vorteilen an ihre Kunden zusätzliche Gäste anzulocken. In Moudon bekamen Gäste die Zusicherung, dass sie im Fall der Erkrankung auf Kosten des Wirtes in ihre Heimat zurückbefördert würden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts organisierten Wirte Fremdentransporte zwischen den wichtigsten Städten des Landes. Die Reise mit einem Rollwagen voller Engländer nach Basel, die der Wirt «à la lanterne» in Genf, genannt bon Jean, veranstaltete, beanspruchte fünf Tage.

Im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardpasses veranlasste in Basel Bischof Heinrich von Thun weitblickend den Bau einer Brücke über den Rhein. Sie wurde 1225, vor genau 750 Jahren, vollendet und öffnete den Weg für den Landverkehr auf der europäischen Nord-Süd-Achse. Die Brücke, die sich am Ort der heutigen Mittleren Brücke über den Strom spannte, blieb während Jahrhunderten die einzige feste Verbindung über den Rhein zwischen dem Bodensee und der Nordsee.

An der Schiffllände erhob sich schon vor dem Brückenschlag das Gasthaus «zur Blume», an dessen Stelle später der Gasthof «zu den drei Königen», der heute als Hotel unter gleichem Namen die Tradition fortsetzt, errichtet wurde. Hier überquerten Fähren den Strom; Boote mit Pilgern und Handelsleuten, in mühevoller Reise den Unterlauf des Rheines heraufkommend, machten an der Schiffllände fest.

Für den Standort der Gasthäuser an Schiffllände, Brückenkopf und belebten Strassen und Plätzen der Stadt und der Vorstädte war die für Handel und Verkehr günstige Lage massgebend.

Vornehme Fremde wurden schon im

14. Jahrhundert in Basel auf den Zunftstuben bewirtet. Von Liebenau weiss zu berichten, dass man bei solchen Anlässen bekränzte Fässer, Kissen und Leintücher, Schuhe und Socken dorthin brachte. Zur Beleuchtung wurden Fackeln und Kerzen herbeigeschafft. Vor den geschmückten Häusern standen Bürger in Harnisch und Helm Ehrenwache. Am Abend wurden Ehrentänze gehalten, bei denen Bürger und Bürgerinnen ihr bestes Gewand trugen.

Basel nimmt das Konzil auf

Besondere Probleme für Unterkunft und Verpflegung ergaben sich anlässlich des Basler Konzils, das 1431 in unserer Stadt zusammentrat und hier während 17 Jahren tagte. Geistliche und weltliche Würdenträger gingen in unserer Stadt ein und aus, ebenso bedeutende Gelehrte und alle ihre Hilfskräfte. In ihrem Gefolge gab es in grosser Zahl Handelsleute, Geldwechsler, Schreiber, Diener, Köche, Spielleute, Reitknechte. Die vornehmen Herren fanden Unterkunft in Klöstern und in Bürgerhäusern. Erstmals vermieteten die Basler ihre Liegenschaften oder Teile davon. Das uns in der Erinnerung vertraute alte Zeughaus am Petersplatz, an dessen Stelle heute das Kollegiengebäude der Universität sich erhebt, wurde als «Kornschütte» erbaut, um angesichts der starken Übervölkerung der Stadt während des Konzils über ein genügend grosses Kornhaus zu verfügen.

Für das Gastgewerbe waren in Basel wie in anderen grösseren Städten des Landes die vielen Kirchenfeste und sonstigen Feiertage, ferner die seit dem 15. Jahrhundert üblichen Schützenfeste und die Fastnachtsbesuche, wie auch die grossen Märkte sehr einträglich.

Da auch damals wie heute in den Gasthäusern Mangel an genügend grossen Sälen herrschte, wurden hohe Herren zur guten Jahreszeit im Schatten alter Bäume bewirtet, so 1474 Kaiser Friedrich IV. mit seinem Sohn Maximilian und dem ganzen Gefolge im Schatten der Eiche auf dem Petersplatz.

Dank des Zusammenwirkens von Gastwirten, Kaufleuten, Landesherren und später der Räte, wurde der Ausbau des unentbehrlichen Versorgungs- und Transportnetzes für die Reisenden vollzogen.

Volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs

In der Ertragsbilanz der Schweiz sind 1974 die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr mit 5340 Mio Franken ausgewiesen, die Ausgaben mit 2810 Mio. Es verbleibt ein Aktivsaldo von 2530 Mio Franken. Dieser Netto-Ertrag aus dem Fremdenverkehr deckte rund ein Drittel des Aussenhandels-Defizites (7580 Mio) jenes Jahres. Zum eigentlichen Fremdenverkehr werden in der Ertragsbilanz die Auslagen für Unterkunft und Verpflegung, sowie in Bergregionen Transport mittels Bergbahnen und Skilift gerechnet, ferner die Dienste der Reisebüros.

Da der Fremdenverkehr aber auch anderen Erwerbszweigen bedeutende Einnahmen verschafft, vor allem dem Detailhandel, Unterhaltungslokalen, dem Autogewerbe und der Landwirtschaft sowie dem engeren und weiteren Baugewerbe, ist zur Erfassung der sekundären Einkommen aus dem Fremdenverkehr mit einem Multiplikator zu rechnen. Jeder Franken an Einnahmen im Fremdenverkehr verschafft zwei Franken Einkommen in anderen Wirtschaftszweigen. Man schätzt deshalb, dass

ein Zehntel des schweizerischen Volkseinkommens direkt oder indirekt aus dem Fremdenverkehr fliesst.

Bei der grossen Bedeutung, welche dem Beherbergungs- und Gastgewerbe in der Schweiz von alters her zukommt, begreift man, dass ein Reiseschriftsteller im 15. Jahrhundert behauptete, «dass die Schweizer sich von Fremden nähren».

Typisch: saisonale Schwankungen

Für den Fremdenverkehr charakteristisch sind die starken saisonalen Schwankungen in den Frequenzen. In den Berggebieten konnte in den letzten zwei Jahrzehnten in bedeutendem Mass dank dem Wintersport ein Ausgleich gefunden werden. In wichtigen Wirtschafts-, Verkehrs- und Kulturzentren kann der Ausgleich der erwähnten Schwankungen im Gastgewerbe dadurch gefunden werden, dass für das Abhalten von Kongressen, Symposien, Konferenzen, Messen und Ausstellungen sowie kultureller Veranstaltungen geeignete Gebäude und Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden und dass während des ganzen Jahres ein genügendes Angebot an Hotelbetten für den gehobenen Mittelstand die Gäste von auswärts zum Verweilen einlädt.

Die häufig vorgebrachten Klagen über das Ungenügen des Hotelangebotes in Basel veranlassten die Basler Handelskammer, eine die interessierten Kreise umfassende Expertenkommission zur Abklärung der Situation und zur Ausarbeitung von Verbesserungsvorschlägen einzusetzen. In ih-

Parade von neu- und wiedereröffneten Hotels: Basel Hilton, das Haus für den Gast, der sich darauf will verlassen können, internationalen Komfort-Standard vorzufinden.





rem 1971 erschienenen Bericht, in welchem u.a. Gutachten des Forschungsinstitutes für Fremdenverkehr an der Universität Bern (Professor Dr. Risch) sowie der Prognos AG, Basel, berücksichtigt werden, kam die Kommission zum Ergebnis, dass Basel einen erheblichen Nachholbedarf im Hotelangebot zu decken hat.

Zentrumsfunktionen Basels

Basel ist sowohl national als auch international ein bedeutendes Zentrum für Handel, Industrie und Banken, Messen und Kongresse, Wissenschaft und Kultur. Grosses Gewicht ist also darauf zu legen, dass die Basler Hotellerie nicht nur für die aktivierte Nachfrage leistungsfähig sei, sondern auch die *potentielle Nachfrage* zu befriedigen vermöge. Geschäftsreisende und Touristen wie auch die Veranstalter von Kongressen und Messen müssen wissen, dass in Basel genügend Hotelbetten und übrige Dienstleistungen für den Aufenthalt zur Verfügung stehen.

Nur 5% der Transit-Touristen finden in Basel Unterkunft

Nach Berechnungen der Prognos AG haben 1969 1,9 Millionen Transit-Touristen unsere Stadt passiert, die potentielle Hotelkunden Basels sind. In beiden Richtungen erreichte dieser potentielle Kundenstrom 3,8 Millionen *Autotouristen*. 1969 und in den folgenden Jahren hat Basel jedoch *nur rund 5%* dieser potentiellen Gäste aufgenommen. Es besteht also ein weiter Spielraum zur Gewinnung zusätzlicher Gäste. Das längerfristig zu erwartende Verlangsamte in der Steigerung der Nachfrage

Hotel Basel, das Haus mit dem besonderen Cachet für den Gast, dem Basel und seine Altstadt lieb ist.

wird sich in Basel sehr nachteilig auswirken, falls nicht bedeutende Anstrengungen unternommen werden, sich dem Wandel der Reisegewohnheiten mit einem attraktiven und volumenmässig genügenden Angebot anzupassen.

Die durch die Hotelkommission durchgeführten Abklärungen ergaben ferner, dass mehr und mehr Reisegesellschaften sowie Organisatoren grösserer geschäftlicher und kultureller Veranstaltungen Basel als Aufenthalts- und Tagungsort meiden, weil hier häufig die Teilnehmer nicht im gleichen Haus logieren können und das Angebot an Konferenz- und Banketträumen verschiedener Grösse nicht ausreicht. Oft muss deswegen auf Plätze weit ausserhalb von Basel ausgewichen werden.

Auch die Mustermesse stellt fest, dass für den Aussteller an der *Mustermesse* sowie während der *Fachmessen* und anderen grossen Veranstaltungen genügend Hotelbetten ebenso wichtig sind wie die Ausstellfläche. Im Konkurrenzkampf werden diejenigen Messeplätze am besten bestehen, die ein ausreichendes, modernes Hotelbetten-Angebot und erstklassige Flugverbindungen anzubieten haben. Basel ist als Messeplatz heute einer scharfen Konkurrenz teils im Inland, vor allem aber im Ausland ausgesetzt. Zürich, Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Köln und andere Städte haben ihre Hotelkapazität grosszügig erweitert und modernisiert oder sind noch daran, es zu tun. In den letzten Jahren haben Zürich und Genf ihr Angebot je um Tausende von Hotelbetten erweitert.

Erfreulicherweise konnte in den letzten zwei Jahren die Stagnation in der Entwicklung des Hotelbetten-Angebots in Basel aufgehoben und zum Teil überwunden werden, und zwar durch Erweiterung be-

stehender Häuser und durch Neubauten. Während die Basler Hotellerie noch im Januar 1974 bloss 3200 Hotelbetten zur Verfügung stellte, stieg das Angebot bis auf 4020 im September 1975. Kleinere Objekte ändern wenig an der Situation, während grössere ins Gewicht fallen.

Bedarf für ein Gross-Hotel

Übereinstimmend gelangte die Hotelkommission zum Befund, dass im Angebot der Basler Hotellerie die empfindlichste Lücke in der Kategorie Grosshotels (600–800 Betten) für den gehobenen Mittelstand klafft, und zwar vor allem hinsichtlich der Befriedigung der Nachfrage aus dem Transit- und dem Interestourismus, für die Auto und Flugzeug die wichtigsten Transportmittel sind.

Das *Grosshotel* sollte ein Wahrzeichen sein, das aus genügend Distanz erkennbar ist, damit der mit dem Auto anfahrende Transit-Tourist rechtzeitig die Wahl seiner Unterkunftsstätte treffen kann. Das Hotel muss auch im Stadtverkehr leicht erreichbar sein, was bei der heutigen Verkehrsordnung in der Innerstadt auf beinahe unüberwindbare Schwierigkeiten stösst. Diese Standortvorteile müssen indessen erfüllt sein, denn sie vermögen, wie die Erfahrung zeigt, die Frequenzen – in allerdings extremen Fällen um bis zu 50% – zu erhöhen.

Es empfiehlt sich, primär auf die Benützung durch Geschäftsleute abzustellen und eine Ausstattung zu wählen, die es erlaubt, mindestens die Hälfte aller Zimmer als Einbettzimmer zu vermieten. Bei der Einrichtung muss immerhin auf Flexibilität und auf Kombinationsmöglichkeiten geachtet werden. Bei Bedarf sollte ohne weiteres vor allem in den Einzimmern, nach

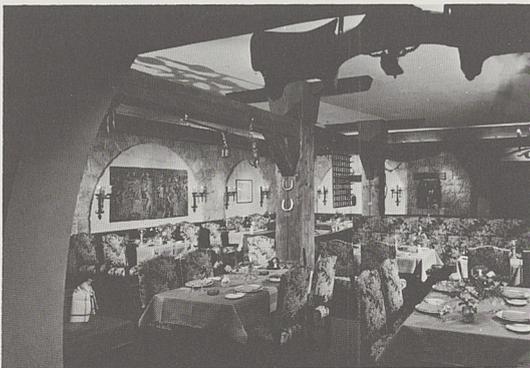
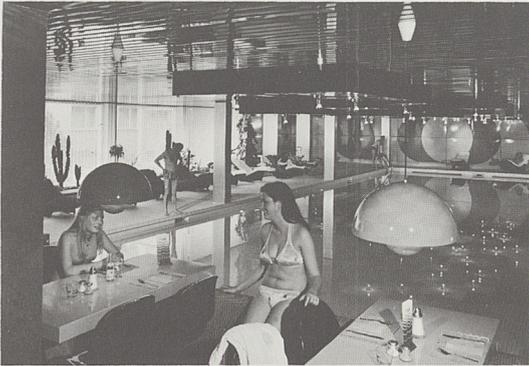
Möglichkeit auch in den Doppelzimmern, ein Zusatzbett (tagsüber als Sitzgelegenheit benützbar) hergerichtet werden können.

Das Grosshotel sollte über ein eigenes Schwimmbad von genügenden Dimensionen verfügen. Es muss Sekretariats- und Übersetzungsdienste sowie eine Simultan-Übersetzungsanlage zur Verfügung stellen, ebenso geeignete Räume verschiedener Grösse für Tagungen, Geschäftsbesprechungen und Empfänge.

Während der in Basel abgehaltenen Veranstaltungen wünschen die Besucher und Aussteller oft, ausserhalb der Firma oder der Messe in ruhiger Atmosphäre Geschäftsbesprechungen zu führen. Das Hotel soll ausserdem in der Lage sein, nicht nur grössere Tagungen im eigenen Haus zu betreiben, sondern auch grosse Bankette bis zu 400 Gästen zu übernehmen. In das Hotelgebäude sollten ferner ausgewählte Stadtgeschäfte und ein Stadrestaurant aufgenommen werden, die auch von der Strasse aus erreichbar sind. Sie erhöhen den Aufmerksamkeitswert für Gäste und Passanten und verschaffen dem Hotel feste Einnahmen. Man hat bei rückläufiger Konjunktur, ja sogar in Krisenjahren festgestellt, dass Hotels mit Stadrestaurant und Läden finanziell wesentlich besser durchhalten konnten als Häuser ohne solche Einrichtungen und Dauermieter.

Für ein Grossprojekt empfiehlt sich der Anschluss an eine internationale *Hotellkette* schon deshalb, weil durch das gemeinsame *Reservationssystem* eine Grundfrequenz von etwa 30% der verfügbaren Betten gewährleistet wird. Erfahrene und

Das Hotel International, 1975 nach durchgreifendem Umbau als Convention-Hotel wiedereröffnet.





erfolgreiche Fachleute, die sich mit Planung und Betrieb neuer Grosshotels befassen, stellen fest, dass ohne enge Zusammenarbeit mit einer weltweit operierenden Organisation für die Reservation eine zufriedenstellende Belegung nicht erreichbar ist. Durch Hotelketten werden neue Kunden in bedeutender Zahl gewonnen. Auch Tagungen und Kongresse werden durch sie angezogen. In Fachkreisen wurde festgestellt, dass das Hilton-Hotel, das im Sommer 1975 seine Tätigkeit in Basel aufnahm, schon innert kurzer Zeit zusätzliche Gäste für unsere Stadt gewonnen hat.

Das Haus sollte möglichst in der Nähe der City stehen, damit die Gäste sich während ihres Aufenthaltes nicht isoliert fühlen. Sie sollen im Gegenteil Kontakt mit der Stadt haben. Denn es kommt ja nicht nur auf die Belegung von Hotelbetten, sondern auch auf die Eingliederung des Hauses in die Stadt an, ebenso sehr aber auf die Anziehungskraft der Stadt. Die Hotels sollten bei uns vermehrt, ähnlich wie in den USA, zu einem Treffpunkt für Fremde und Einheimische in öffentlich zugänglichen Räumen werden, ohne dass dadurch die ruhige Atmosphäre gestört zu werden braucht.

Es ist anzunehmen, dass die schlagartige Vergrösserung des Bettenangebotes durch ein Haus in der Grössenordnung von 600 bis 800 Betten anfänglich auf die durchschnittliche Frequenz der ansässigen Häuser und des neuen Hotels drücken könnte. Diese relativ kurzfristige Erscheinung braucht jedoch nach Auffassung der Hotelkommission von der Realisierung des Bauvorhabens nicht abzuhalten. In den mitt-

leren Stockwerken können Räume für Büros, Vorführung und Verkauf vermietet werden. Nach Massgabe der wachsenden Nachfrage nach Hotelzimmern im neuen Haus können sukzessive die zunächst anderweitig benützten Stockwerke durch den Hotelbetrieb belegt werden. Die baulichen Einrichtungen müssten von Anfang an so disponiert werden, dass die Umstellung ohne grosse Umtriebe erfolgen kann. Auf diese Weise könnte nötigenfalls in den ersten Jahren der neue Hotelbetrieb auf etwa 400 Betten beschränkt werden.

«Basel ist immer offen für Gäste»

Das durch die Hotelkommission befürwortete Grosshotel wird zu einer notwendigen, der latenten Nachfrage entsprechenden Erhöhung der Bettenkapazität in Basel führen. Ferner wird dadurch die *Variation des Angebotes* der Basler Hotellerie in sehr erwünschter Weise erweitert, namentlich für Transit- und für Interessentouristen.

Basel wird dadurch an Anziehungskraft für auswärtige Gäste gewinnen. Ausserdem werden die bestehenden Betriebe durch die Konkurrenz vermehrt zu Modernisierung und Anpassung ihrer Häuser an die Ansprüche hinsichtlich Komfort und Leistungen angeregt. Daraus werden der Basler Hotellerie gesamthaft Vorteile erwachsen.

Angesichts der überragenden Bedeutung der *Luftverbindungen* für den Geschäfts- und Touristenverkehr unternimmt Basel bekanntlich grosse Anstrengungen, um in nächster Zeit die Hauptpiste des Flughafens Basel-Mulhouse zeitgemäss auszubauen. Im Zeitpunkt der Aufnahme des Betriebes auf der verlängerten Piste ist es auch vom Standpunkt der Luftverkehrsgesellschaften aus gesehen wünschens-

Das Mot-Hotel Europe für den Gast, der die zweckmässige Unterkunft sucht.



wert, dass die Hotelkapazität Basels entsprechend den Bedürfnissen des Reisepublikums erweitert werde.

Im Blick auf morgen

Die Dienstleistungen der Hotellerie wirken sich, wie uns ein Blick auf die schweizerische Ertragsbilanz zeigte, auf viele andere Zweige der Wirtschaft ausserordentlich befruchtend aus. Namentlich in grossen Städten mit Zentrumsfunktionen wie Basel hängt für das Gedeihen der Wirtschaft und den Wohlstand der Bevölkerung viel davon ab, in welchem Mass die Hotellerie auch neuen Ansprüchen und gesteigerter Nachfrage zu genügen weiss. Zusammen mit den Transportunternehmungen übt

das Gastgewerbe bedeutenden Einfluss auf die Lenkung der Verkehrsströme von Reisenden aus.

Das Gastgewerbe muss seit jeher relativ hohe Investitionen an Kapital und Arbeitskraft aufwenden, um einen *ausreichenden Bereitschaftsgrad* für die Aufnahme von Gästen aufrechtzuerhalten. Sowohl von der Güte ihrer Dienstleistungen als auch von einem Optimum an Aufnahmebereitschaft hängt vieles nicht nur für den Erfolg des einzelnen Betriebes, sondern auch für die Leistungsfähigkeit der städtischen Infrastruktur und der Lenkung der Verkehrsströme ab.

Die Modernisierung und laufende Erweiterung des Hotelangebotes in dem Mass, wie



die potentielle Nachfrage zunimmt, stellt eine dauernde Aufgabe dar, welche die Basler Hotellerie der verschiedenen Kategorien im allgemeinen gut erfüllt. Dass der Schritt zum Bau eines Grosshotels noch nicht vollzogen wurde, hängt mit den Dimensionen des Objectes und dem Rückstand anderer Teile der Infrastruktur zusammen.

Ihrerseits müssen Behörden und Bürgerschaft willens sein, zur Verbesserung und Anpassung der öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen beizutragen, zu denen die Förderung wissenschaftlicher und kultureller Tätigkeiten und Veranstaltungen, die Errichtung eines Kongresszentrums, die Stadtwerbung und der zeitge-

Links: tagsüber Konferenzsaal; rechts: abends elegantes Restaurant, das die Gäste zum Diner dansant erwartet. Verwandlung einzelner Räume in modernen Hotels ist Programm und nicht etwa Improvisation.

mässe Ausbau der Verkehrseinrichtungen zählen. Nachweisbar verursacht beispielsweise der Mangel an guten Luftverbindungen wegen des noch ungenügenden Ausbaues des Flughafens unserer Stadt laufend bedeutenden Schaden.

In diesem Zusammenhang sollte die Tätigkeit des Verkehrsvereins wesentlich verstärkt werden und sich intensiv der Gewinnung von Veranstaltungen von nationalem und internationalem Interesse für unsere Stadt zuwenden, ebenso der *Werbung für*

Basel bei Organisationen, die potentielle Gäste für den Besuch unserer Stadt gewinnen können. Die hierfür dem Verkehrsverein heute zur Verfügung stehenden Mittel sind zur Erfüllung seiner Hauptaufgabe ungenügend.

Kulturelle Veranstaltungen mit weiter Ausstrahlung ins Ausland sollten vermehrt in unserer Stadt organisiert werden. Der grosse Erfolg und internationale Wiederhall der Cranach-Ausstellung gibt einen deutlichen Hinweis. Auch die Wiederaufnahme der guten Basler Tradition musikalischer Festwochen ist empfehlenswert.

Erfreulicherweise hat die Schweizer Mustermesse ein Entwicklungsprogramm für die nächsten Jahre entworfen. In dieses hat sie die Errichtung eines *Kongresszentrums* einbezogen, das mit den heute erforderlichen Einrichtungen und vielfältigen Dienstleistungen ausgestattet werden muss. Es soll attraktiv sein, um der thematischen Bedeutung der wissenschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anlässe zu genügen und ein hin-

reichendes Fassungsvermögen für grosse Veranstaltungen aufweisen. Es ist deshalb zu hoffen, dass unsere Behörden gerade für dieses Objekt veranlassen, dass Projektierung und Ausführung rasch an die Hand genommen werden.

Man mag nun denken, in einer Periode wirtschaftlicher Rezession hätten die Vorschläge keine allzu grossen Aussichten auf baldige Verwirklichung. Wenn man aber weiss, dass für Vorbereitungen, Projektierung und Ausführung vor allem grosser Objekte mehrere Jahre verstreichen, so bietet sich im Gegenteil für Basel die Chance, die schon längst notwendigen Verbesserungen seiner Infrastruktur so rechtzeitig an die Hand zu nehmen, dass unsere Stadt beim nächsten Wirtschaftsaufschwung mit einem umfassenden Angebot attraktiver Leistungen ihre Aufgabe als ein Zentrum von Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Verkehr in jeder Beziehung zu erfüllen in der Lage sei.

Basel soll immer für seine Bevölkerung wohnlich, für seine Gäste offen sein.